

Ein Held will er nicht sein

Der ehemalige polnische Präsident Lech Walesa besucht Halle. Im Gespräch mit der MZ erinnert er sich an ein denkwürdiges Treffen mit Genscher – und hat einen Rat im Gepäck.



Lech Walesa wird bei seinem Besuch in Halle von der Generalkonsulin der Bundesrepublik in Polen, Cornelia Pieper (FDP), begleitet.

FOTO: STEFFEN SCHELLHORN

HALLE/MZ. Zum Interview erscheint Lech Walesa im grauen Pullover mit der Aufschrift „Konstytucja“, zu deutsch: Verfassung. Ein deutliches Bekenntnis des Friedensnobelpreisträgers und ehemaligen polnischen Staatspräsidenten zur Lage in seinem Heimatland, wo es um den Rechtsstaat nicht zum Besten steht. An diesem Donnerstag hält Walesa (80) auf Einladung der Stadt Halle und der MZ eine Rede in der Marktkirche. Vorher sprachen **Dirk Skrzypczak** und **Alexander Schierholz** mit ihm.

Herr Präsident, Sie kommen am 9. November nach Halle, dem Tag, an dem 1989 die Mauer fiel. 1980 haben Sie in Polen die Gewerkschaft Solidarnosc gegründet. Sehen Sie

„Ich sage den Deutschen: Passt auf, dass ihr nicht Demagogen an die Macht lasst.“

sich als Wegbereiter der friedlichen Revolution in der DDR?

Lech Walesa: Zumindest war mir klar, dass auch in der DDR etwas passieren wird. 1989 hat mich Hans-Dietrich Genscher, der damalige bundesdeutsche Außenminister, inkognito bei Solidarnosc besucht. Ich habe ihm gesagt: Die Berliner Mauer wird bald fallen. Er hat geantwortet, die Mauer wird noch stehen, wenn die Bäume schon hoch über unseren Gräbern gewachsen sind. Genscher war einer der klügsten Politiker des 20. Jahrhunderts – wie Gorbatschow. Ich war mit beiden befreundet.

Sie haben Recht behalten und der Umbruch im damaligen Ostblock hat ein freies Europa befördert. Was bedeutet Europa für Sie?

In Polen, in der DDR und auch in anderen Staaten des Ostblocks wollten wir uns damals von den alten Strukturen befreien, von der alten Ordnung, in der ein Staat, die Sowjetunion, für uns alles bestimmt hat. Wir wollten als Kontinent zusammenwachsen, friedlich und auf demokratische Art und Weise. Das haben wir geschafft. Das macht Europa aus.

Welche Rolle spielt Polen heute in Europa?



Am 26. August 1980 spricht Lech Walesa vor Werftarbeitern in Danzig – der Beginn des Umsturzes in Polen und im Ostblock.

FOTO: DPA

Walesa in Marktkirche

Bei seinem Besuch in Halle

Wird sich Lech Walesa zunächst am Donnerstag ins Goldene Buch der Stadt eintragen. Anschließend spricht er ab 18 Uhr in der Marktkirche über die Zukunft Europas. Der Eintritt ist frei. Rechtzeitiges Kommen sichert die besten Plätze. 400 Besucher passen für den Vortrag in das Gotteshaus. Zu Walesas Rede werden neben Sachsen-Anhalts Ministerpräsidenten Reiner Haseloff (CDU) auch Cornelia Pieper (FDP) und Bürgermeister Egbert Geier (SPD) erwartet. Walesa ist auf den Tag genau 34 Jahre nach dem Mauerfall auf Einladung der Stadt und der MZ in Halle.

Lech Walesa, mittlerweile 80 Jahre alt, hatte als Gewerkschafter in den 1980er-Jahren mit der Solidarnosc maßgeblichen Anteil am politischen Wandel Polens. Der Friedensnobelpreisträger und frühere polnische Staatspräsident wurde in den 1980er Jahren mehrfach verhaftet, blieb seiner Linie allerdings treu.

meine Polen. Sie sind jetzt aufgewacht. Und Donald Tusk ist jetzt der Anfang eines Weges, an dessen Ende er derjenige sein wird, der eine neue Regierung bilden wird. Davon gehe ich fest aus.

Kann Deutschland etwas lernen aus den politischen Verhältnissen in Polen?

Polen ist unter der PiS-Regierung in ein Loch gefallen. Und ich kann den Deutschen nur sagen: Passt auf, dass es euch nicht auch so geht. Passt auf, dass ihr nicht Demagogen und Populisten an die Macht lasst.

Europäische Fragen aus deutscher Perspektive sollen demnächst auch in Halle verhandelt werden. Die Stadt bekommt das Zukunftszentrum für deutsche Einheit und europäische Transformation. Ist das eine gute Wahl?

Auch wenn ich nicht viel über Halle weiß, bin ich überzeugt, dass das Zukunftszentrum auf unseren gemeinsamen Weg in Ost- und Mitteleuropa schaut und die Demokratie in Europa stärken wird. Das ist das Aller wichtigste!

Sie haben Erfahrung, weil Sie in Polen eng verbunden sind mit dem Solidarnosc-Zentrum, das vielen als Vorbild für das Zukunftszentrum deutsche Einheit dient. Haben Sie einen Rat für die Akteure in Deutschland, in Halle, damit das Zentrum ein Erfolg wird?

Das ist schwer zu vergleichen. Wir haben damals Solidarnosc gegründet, weil wir zu einer Entwicklung eines freien Europas beitragen wollten. Heutige Generationen haben andere Ideen. Wichtig ist es, dass wir in Europa solidarisch sind untereinander als Staaten, und damit meine ich nicht nur die EU-Länder. So ist es auch weiterhin notwendig, Solidarität mit der Ukraine zu zeigen.

Wegen Ihrer Rolle beim Umbruch in Osteuropa sehen manche in Deutschland Sie als eine Art Helden. Fühlen Sie sich auch so?

Nein, ich fühle mich nicht wie ein Held. Ich wollte das alles gar nicht so. Aber ich bin so erzogen worden, dass man für etwas eintreten sollte, von dem man überzeugt ist. Also habe ich auch immer versucht, die Dinge zu ändern, die aus meiner Sicht nicht gut liefen. Und als ich mit meiner Gewerkschaft auf der Werft in Danzig nicht mehr zufrieden war, habe ich eben meine eigene Gewerkschaft gegründet. So fing das an.

Polen hat damals, als der Eiserne Vorhang fiel, die wichtigste Rolle gespielt beim Zerschlagen der alten Strukturen, weil wir früh vorgegangen sind. Aber heute muss Deutschland noch stärker eine Führungsrolle in der EU übernehmen. Was Polen angeht, hätten die Deutschen das schon früher machen müssen.

Wie meinen Sie das?

Sehen Sie, wir haben in Polen in den vergangenen Jahren eine Regierung gehabt (unter Führung der PiS-Partei, d. Red.), die den Rechtsstaat systematisch beschädigt, das Recht verletzt, die Menschen mit Geld geködert hat. Die sich nicht geschert hat um die EU-Institutionen und EU-Regeln. Da hätte Deutschland innerhalb der EU Polen deutlicher und früher in die Schranken weisen müssen.

Nun hat die PiS nach den jüngsten Wahlen gerade erneut den Auftrag zur Regierungsbildung bekommen, obwohl die Bürgerkoalition unter Donald Tusk rein rechnerisch die Mehrheit für eine Regierung hätte. Wie beurteilen Sie die derzeitige politische Situation in Ihrem Heimatland?

Wenn ich das Wahlergebnis sehe, muss ich sagen: Ich bin stolz auf